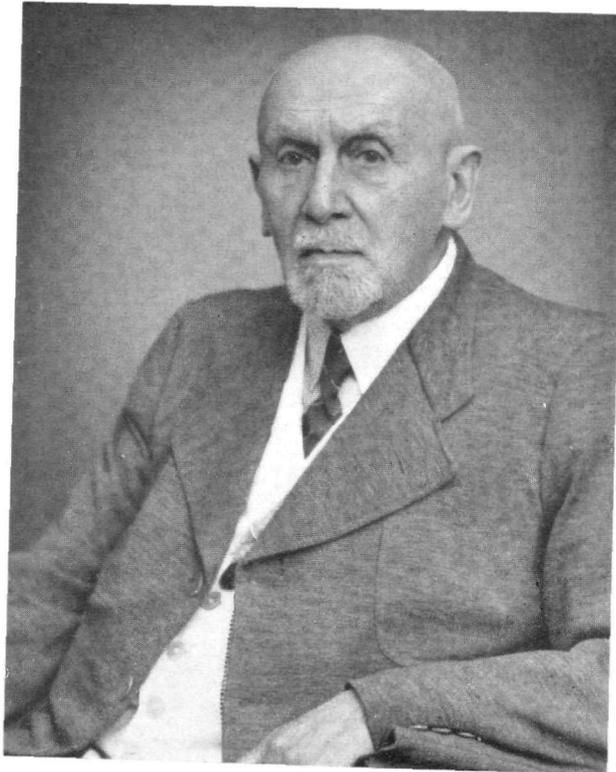


Ein Menschenleben im Dienste der Heimatforschung¹

Max Doblinger zur Vollendung seines 90. Lebensjahres

Von Anton Adalbert Klein



Hofrat Dr. Max Doblinger, ehemaliger Direktor des Steiermärkischen Landesarchivs in Graz, vollendete am 18. September l. J. im oberösterreichischen Aschach a. d. D. sein 90. Lebensjahr. Der älteren Generation der steirischen Historiker, aber auch sonst vielen älteren Grazern, ist Max Doblinger gut bekannt, denn seit seiner Studentenzeit hat der gebürtige Oberösterreicher fast ein halbes Jahrhundert in Graz verbracht und ist durch mannigfache Beziehungen mit der Steiermark innig verbunden. Vor einigen Jahren schrieb Doblinger dem Verfasser: „Wie stark der Gedanke an die Steiermark in mir noch nachwirkt, mag die Tatsache zeigen, daß zu meiner liebsten Unterhaltungslektüre Gawalowskis alter ‚Führer durch die Steiermark‘ gehört. An seiner Hand werden in mir die Erinnerungen an viele schöne Wanderungen lebendig erhalten, andere sogar ausgeheckt. Freilich könnte ich derlei auch von Graz aus nicht mehr unternehmen, damit ist es für immer aus.“ Seitdem ihn familiäre Rücksichten während der Luftüberfälle des Zweiten Weltkrieges zwangen, sein Eigenheim in Aschach zu seinem dauernden Wohnsitz zu wählen, verbringt Doblinger alljährlich zumindest einige Ferientage in seinem geliebten „Graecium“, um alte, schöne Erinnerungen aufzufrischen und mit lieben Freunden zusammen zu sein. Der Historische Verein für Steiermark ist dem Jubilar zu großem Dank verpflichtet, denn Doblinger hat die steirische Landesgeschichte nicht nur durch seine praktische Tätigkeit als Landesarchivar, zuletzt in leitender Stellung, sondern auch durch viele wissenschaftliche Beiträge gefördert. Insbesondere gedenken seiner alle jene ehemaligen Studenten in Dankbarkeit, denen er bei ihren archivalischen Studien an die Hand ging und die er in die Archivbenützung einführte. Sein hilfsbereites und dabei leutseliges Wesen hat sich manchem von ihnen lebenslänglich eingeprägt. Mannigfache Bande knüpfte Doblinger mit der Steiermark auch durch seine Zugehörigkeit zur Grazer akademischen Burschenschaft „Frankonia“ an, ferner durch seine Tätigkeit als Presbyter in der Grazer evangelischen Gemeinde. Dieses Wirken da und dort fand auch in seiner wissenschaftlichen Tätigkeit seinen Niederschlag, denn Doblinger schrieb eine Geschichte des Grazer deutschen Studententums² und legte eine Exulantenkartei³ an, die für die Forschung wichtiges Material über die ausgewanderten steirischen Protestanten enthält. Beide wurden Ausgangspunkte zu weiteren Forschungen Doblingers.

Max Doblinger wurde 1873 zu Perg im unteren Mühlviertel geboren und entstammt einer Familie, die ihre Herkunft vom Ort „Dobling“ bei Schärding im Innviertel ableitet. An die ehemalige Zugehörigkeit des

Innviertels zu Bayern erinnert der in der Familie Doblinger von Generation zu Generation vererbte Vorname „Max“, den mehrere Wittelsbacher trugen. Die Vorfahren Doblingers waren Bauern, Weber und Gastwirte. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts übersiedelte der Urgroßvater Doblingers nach Linz a. d. D., wo sein Sohn, der Großvater des Jubilars, Kaufmann wurde. Dieser hatte wirtschaftlich schwer zu kämpfen. Zwar gestattete er, daß sein Sohn das Jusstudium wählte, aber er konnte ihm keine finanzielle Unterstützung gewähren. Doblingers Vater bestritt daher die Kosten seines Studiums in Graz aus eigener Arbeit und unterstützte dabei noch seine notleidenden Eltern. Mit eiserner Energie erwarb er nicht nur eine gründliche juristische Fachbildung, sondern auch darüber hinaus eine hohe Allgemeinbildung und ließ sich im oberösterreichischen Perg als Rechtsanwalt nieder. Im Jahre 1872 vermählte er sich mit der Linzer Kaufmannstochter Antonia Huster. Dieser Ehe entsproß unser Jubilar. Max besuchte die Volksschule in Perg und dann das Gymnasium in Linz a. d. D. Sein engerer Landsmann und Schulkamerad war der spätere Polizeipräsident und Bundeskanzler Dr. Johann Schober. Das Sommerhalbjahr der achten Klasse verbrachte Doblinger an der Mittelschule zu Ried im Innviertel, wo er im Juli 1894 maturierte.⁴ Da der Vater die Vorliebe des Sohnes für die Historie teilte, war es schon lange vorher beschlossene Sache, daß Max Geschichte und Geographie, und zwar in der Universitätsstadt des Vaters, in Graz, studieren werde. Zuvor leistete er aber noch sein Einjährig-Freiwilligen-Militärjahr in Linz⁵ ab, wohin die Eltern inzwischen ihren Wohnsitz verlegt hatten.

Im Herbst 1895 zog Doblinger, wie geplant, an die Universität Graz. Seine akademischen Lehrer Bauer, Krones, Loserth, Richter und Zwiedineck vertieften seine Vorliebe für die Geschichtswissenschaft und zogen ihn — insbesondere die drei Letztgenannten — so sehr in ihren Bann, daß der flotte Student seinem Studium nicht entzogen wurde und schon früh Forschungsaufgaben übernahm. In den Jahren 1899 bis 1901 war Doblinger bereits wissenschaftliche Hilfskraft bei der Historischen Landeskommision für Steiermark, der er dann während vieler Jahre als Mitglied angehören sollte. Im März 1901 dissertierte er mit einem Beitrag zur österreichischen Adelsgeschichte, „Reinprecht II. von Walsee“. Dieses schwäbische Geschlecht, das mit den ersten Habsburgern nach Österreich gekommen war, spielte dann in Oberösterreich und Steiermark eine bedeutende Rolle. Später erweiterte Doblinger seine Doktorarbeit zu einer umfangreichen Abhandlung „Die Herren von Walsee“. Insgesamt hat er sieben Jahre lang daran gearbeitet und dabei 3000 Regesten aufgebracht;⁶ seitdem ist deren Zahl durch weitere Forschungen stark angewachsen.

Im Sommersemester 1901 bezog Doblinger die Universität Leipzig, wo Erich Brandenburg, Erich Marcks, Gerhard Seeliger und Friedrich

Ratzel lehrten. Die zwei Erstgenannten waren durch ihre grundlegenden Forschungen zur deutschen Reichsgründung weit über Deutschland hinaus bekannt geworden, und selbst heute noch bilden ihre Forschungsergebnisse die Grundlage für die wissenschaftliche Darstellung dieser Epoche;⁷ Friedrich Ratzel aber gilt als der Begründer eines eigenen Wissenschaftszweiges der Geographie, der Anthropogeographie.

Im Winter 1901 trat Doblinger in das Institut für österreichische Geschichtsforschung in Wien als außerordentliches Mitglied ein, um vor allem durch ein vertieftes Studium der historischen Hilfswissenschaften die entsprechende Ausbildung zum Archivar zu erhalten. Alfons Dopsch, Oswald Redlich, Engelbert Mühlbacher und der Kunsthistoriker Wickhoff waren seine Lehrer, alle Träger eines glanzvollen Namens! Als Institutsarbeit wählte Doblinger das Thema „Hieronymus Megisers Leben und Werke“.⁸ Megiser, obzwar Schwabe von Geburt, schrieb die erste Kärntner Landesgeschichte. Nachdem er als Protestant aus Kärnten ausgewiesen worden war, wirkte er als Lehrer an der Landschaftsschule in Linz. Doblinger nahm sich dieses für die innerösterreichische ebenso wie für die oberösterreichische Geschichte wichtigen Themas an. Er wurde auch dadurch auf die Reformationsgeschichte gelenkt. Auf Grund der wohlbestandenen Institutsprüfung und der Empfehlungen seiner Grazer Lehrer wurde Doblinger mit 1. Oktober 1903 vom damaligen Direktor des Steiermärkischen Landesarchivs, Josef v. Zahn, als Volontär an diesem Institut aufgenommen, also vor genau sechzig Jahren — auch ein Jubiläum! Bald folgten die Definitivstellung und, da die Existenzgrundlage nunmehr vorhanden war, die Vermählung mit Paula Kaltenbrunner, der Tochter eines Jugendfreundes des Vaters. Damit begann für Doblinger im doppelten Sinn ein neuer Lebensabschnitt.

Von großer Bedeutung war für Doblinger auch die persönliche Begegnung mit bedeutenden Männern der Forschung. Zu Martin Wutte, dem Kärntner Landeshistoriker, hatte er schon von der Hochschulzeit her ebenso enge Beziehungen wie zum steirischen Landeshistoriker Hans Pirchegger. Dieser Bund Gleichgesinnter wurde dadurch erweitert, daß Doblingers Landsmann Julius Strnadt, der der oberösterreichischen Landesgeschichte seine Lebensarbeit gewidmet hatte, nach Graz übersiedelte. Zu Anton Mell, der nach dem Abgang Zahns die Direktion des Grazer Landesarchivs übernommen hatte, unterhielt Doblinger gute Beziehungen, aber ihre engeren Arbeits- und daher auch Interessengebiete lagen weit voneinander ab. Eine geradezu schicksalhafte Begegnung verband aber Doblinger mit dem steirischen Volkstumforscher Viktor v. Geramb. Eine kurze Erwähnung, die der Erstgenannte vor Jahren dem Verfasser gegenüber machte, fand später durch Geramb Bestätigung und Ergänzung. Doblinger äußerte sich: „Daß mein Augenmerk durch Zufall auf den Volkskundler W. H. Riehl gefallen war, den ich lieb gewann, wurde nur

insofern erheblich, als dadurch wieder Viktor v. Geramb auf diese Bahn geriet.“⁹ Geramb aber schrieb in seiner bekannten Riehl-Biographie dazu: „Und erst im Jahre 1909 erhielt ich durch einen Freund (Anmerkung: Hofrat und Archivdirektor Dr. Max Doblinger, damals in Graz, jetzt in Aschach a. d. D.), dem ich's ewig danken werde, Riehls ‚Land und Leute‘ in die Hand. Ohne eine Ahnung zu haben, was mir da beschieden wurde, schlug ich das Buch auf und begann zu lesen. Ich fühlte mich gefesselt wie kaum jemals vorher. Buchstäblich war es mir, als ob eine feste, väterlich-treue Hand mit unendlicher Wärme und Liebe die meine ergriffe. Willenlos, wie ein seliges Kind, das der Großvater zum erstenmal in den Wald führte, ließ ich die Hand nicht mehr los, ließ mich führen, weiter und weiter, und ruhte nicht, bis ich alles gelesen hatte, was Riehl geschrieben hat. Eine ganze Welt ging in mir auf . . . Ich hatte m e i n e n Führer, meinen Lehrer gefunden!“¹⁰ Eine weitere Begegnung wurde für Doblinger folgenreich, nämlich die mit dem bekannten Meister der österreichischen Reichs- und Rechtsgeschichte und Numismatik, Arnold Luschin v. Ebengreuth. Luschin regte Doblinger nicht nur zum Studium der Münzkunde an, sondern wies ihn auch auf deren Bedeutung für die gesamte Geschichtsforschung hin. Die Frucht dieser Anregungen sind zahlreiche Veröffentlichungen Doblingers auf numismatischem Gebiet.

Da brach der Erste Weltkrieg aus, und Doblinger mußte als Reserveleutnant sofort einrücken. Da er zum Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 3 (Graz) einberufen wurde, war anzunehmen, daß er in der Heimat Verwendung finden werde, aber die Kriegslage war gleich am Anfang so bedrohlich, daß Doblinger sofort zum Fronteinsatz kam. Die ersten Schlachten in Galizien, die eigentlich dem Gros der österreich-ungarischen Friedensarmee den Untergang brachten, wurden auch ihm zum Schicksal. Am 21. November 1914 wurde er schwer verwundet und geriet in russische Kriegsgefangenschaft. Zuerst totgesagt, kam er zweimal bis Transbaikalien. Ein Invalidentransport brachte ihn im April 1918 in die Heimat zurück. Aber auch für den Schwerekriegsverletzten war der Krieg noch nicht zu Ende. Doblinger versah noch als Hauptmann der Reserve Dienst beim Militärkommando in Graz bis November 1918.

Nach Kriegsende kehrte Doblinger in sein Amt, das Steiermärkische Landesarchiv, zurück und nahm auch seine frühere wissenschaftliche und literarische Tätigkeit wieder auf. Bei der Pensionierung Anton Mells (1923) folgte er diesem in der Archivleitung nach. Menschlich schön, ja rührend ist, was der Jubilar einmal dem Verfasser über seine ehemaligen Vorgesetzten aussagte: „Insbesondere sind mir jene (Erinnerungen) an meine Vorgesetzten Zahn und Mell wertvoll, in welchen sich die fachliche Leistung zweier Menschenalter widerspiegelte . . .“¹¹ In die Zeit der Direktions-tätigkeit Doblingers fiel (1932) die Zusammenlegung der beiden Grazer Archive des Landes, des eigentlichen Landesarchivs und des Statt-

haltereiarchivs. Aber räumlich wurde zunächst am bisherigen Zustand nichts geändert. Erst nach 1945 wurde durch Umbauten eine zweckmäßigere Anordnung und Unterbringung der überaus reichen Archivbestände erreicht. Im Jahre 1933 trat Doblinger bei Vollendung seiner Dienstzeit in den Ruhestand. Alle Ehrungen lehnte er in seiner Bescheidenheit ab. Seitdem sind volle dreißig Jahre vergangen, und auch das ist Anlaß eines weiteren Jubiläums, insgesamt sind es heuer drei, durch vier Jahreszahlen markiert: 1873, 1903, 1933, 1963! Es war bisher ein reich erfülltes Leben und ganz der Heimatforschung geweiht. Möge es dem Jubilar vergönnt sein, bei voller Gesundheit nicht nur den „Hunderter“ zu vollenden, sondern noch weit darüber hinaus ins zweite Jahrhundert seines Lebens zu schreiten. *Das wünschen ihm der Historische Verein und mit diesem alle seine Freunde fern und nah!*

Anmerkungen:

¹ Dieser Festartikel beruht auf Aufzeichnungen, die der Verfasser bereits anlässlich der Vollendung des 80. Lebensjahres durch den Jubilar verwendet hat, und zwar in seinen Artikeln „Max Doblinger — ein Achtziger“ (Blätter f. Heimatkunde 27/1953, Heft 4, S. 101—104) und „Ein Menschenleben im Dienste der Heimatforschung“ (Neue Chronik der Südost-Tagespost vom 13. September 1953). Manche Einzelheiten, die 1953 nicht erwähnt wurden, fanden hier Aufnahme, weil sie die Verhältnisse, unter denen um die Jahrhundertwende die landesgeschichtliche Forschung tätig war, aufzeigen. Die meisten Landeshistoriker, die im obigen Aufsatz genannt werden, weilten nicht mehr unter den Lebenden. Mit jedem weiteren sinkt ein Stück stolzer Überlieferung ins Grab. — ² Studententum, Burschenschaft und deutsche Einheitsbewegung in Graz bis 1880. Graz 1921. — Von weiteren Beiträgen Doblingers zur Studentengeschichte sei hier noch „Die ältere österreichische Burschenschaft 1818 bis 1850“ (Burschenschaftlerlisten im Auftrage der Gesellschaft für burschenschaftliche Geschichtsforschung, herausgegeben von Paul Wentzke, I. Band, Görlitz 1940) genannt. Diese Arbeiten Doblingers sind eine wertvolle Ergänzung zu dem Werk von P. Molisch „Geschichte der deutschnationalen Bewegung in Österreich von ihren Anfängen bis zum Zerfall der Monarchie“, das 1926 erschienen ist. — ³ Ungedruckt im StLA in Graz. Siehe auch das „Gesamtinventar des Steiermärkischen Landesarchivs“ (Graz 1959), S. 29. — ⁴ Richtigstellung der Darstellung von 1953 in den „Blättern“ S. 102. — ⁵ Beim Tiroler Kaiserjäger-Regiment Nr. 4, das damals mit drei Bataillonen in Linz lag. — ⁶ Abgedruckt im Archiv für österr. Geschichte, herausgegeben von der Histor. Kommission der k. Akademie der Wissenschaften, Wien 1906, 95. Band, S. 235—578, mit mehreren genealogischen Tafeln und einer Kartenskizze. — ⁷ H. Herzfeld, Die moderne Welt, I. Teil (2. Aufl. 1957), S. 177, 182, 191 u. 205. — ⁸ In den Mitteilungen des Institutes für österr. Geschichtsforschung 26/1905, S. 431—478. — ⁹ Seinerzeitige briefliche Äußerung des Jubilars dem Verfasser gegenüber. — ¹⁰ Viktor v. Geramb, Wilhelm Heinrich Riehl. Leben und Wirken (O. Müller, Salzburg 1954), S. 534. — ¹¹ Seinerzeitige briefliche Äußerung des Jubilars. — Über den verdienstvollen Grazer Landesarchivdirektor Josef v. Zahn teilte Doblinger in seiner Studie „Theodor von Sickel und Josef von Zahn“ interessante Einzelheiten mit (Zeitschr. d. Histor. Ver. f. Stmk. 23/1927, S. 193—203). — Ein Verzeichnis der Schriften Doblingers (bis 1959) enthält das Biographische Lexikon von Oberösterreich (hgg. vom Institut für Landeskunde von Oberösterreich, bearbeitet von Martha Khil, Linz a. d. D., ab 1955), Band I, 5. Lieferung (1959), Blatt 1—4.